



## SÜßE MOZART-MIßVERSTÄNDNISSE

Ach, diese reizenden internationalen Stars und ihr mozartliches Salzburg! Angesichts der Aufnahmedaten läßt sich vermuten, daß zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststand, daß Sylvia McNair nicht im neuen „Figaro“ singen wird. Deshalb arbeitete das Polygram-Marketing daran, eine ech-

te Klang-Mozartkugel zu bieten: Wenn die armen Festspielbesucher schon von dem „bösen“ Mortier dauernd so anstrengend „andere“ Inszenierungen serviert bekommen, dann wenigstens auf CD die Labsal. Die DG ließ den Star an die Philips aus; ganz süß hergerichtet, ganz süß lächelnd und dann auch noch so singend bietet der Star „Reizendes“, ja „Entzückendes“ – nämlich „eine Auswahl der zärtlichsten Momente aus Mozarts Opern und Konzertarien“. Dazu müssen dann eben auch

**Mozart, Love's sweet Surrender:** Arien aus Le Nozze di Figaro, Il Re Pastore, Die Zauberflöte, Die Entführung aus dem Serail, Konzertarien KV 369, 505; Sylvia McNair (Sopran), Alfred Brendel (Klavier), Leila Josefowicz (Violine), Academy of St.-Martin-in-the-Fields, Neville Marriner  
Philips CD 446 712-2 (59'07") DDD  
Aufnahmedatum: 1995-1996  
Klangbild: heutiger Standard  
Fertigung: Interview viersprachig, keine Texte; technisch einwandfrei

Konstanzen „Martern aller Arten“ und vor allem die „Figaro“-Gräfin herhalten.

Der Mozart-Kenner versteht nun auch, warum keine Texte abgedruckt sind: Da würden ja sogar Nichtkenner womöglich erkennen, was für eine entsetzlich süße Verfälschung da mit Noten betrieben wird. Wo bitte gibt es denn in Konstanzen „Martern aller Arten“ etwas von „Love's sweet Surrender“? Müssen sich denn in Paminas „Ach, ich fühl's“, im „Dove sono“ der Gräfin nicht Abgründe seelischer Verlorenheit und gescheiterten Liebesglücks auftun? So existentiell, daß man schlucken muß, einem vielleicht die Augen feucht werden? Statt dessen gießt nun die Sängerin über allen Arien die ganze Süße ihres bildschönen Soprans aus: „Sylvia's softest seduction“ nach dem Rezept „Mozartkugel mit Himbeersöße, Schlagobers und Schokoladensträußel“. Was für gräßliche Mozart-Mißverständnisse – so „sweet“, daß es quietscht...  
Wolf-Dieter Peter

**Interpretation:** ★  
**Klang:** ★★★★★

## ORCHESTER MIT INTEGRIERTEM WASSERFALL

Die in der Serie „Royal Opera House Covent Garden“ erschienene „Tschai-kowsky-Erfahrung“ ist bemüht, jenseits der häufig gespielten Opern „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“ das Opernschaffen Tschai-kowskys zumindest ausschnittsweise ins Bewußtsein des britischen Opernpublikums zu bringen. Die deutsche Ausgabe trägt den Aufkleber „Mit unbekannten Arien aus zehn Opern!“, wobei hierunter jedoch die keineswegs unbekannte Briefszene der Tatjana aus dem ersten Akt „Eugen Onegin“ sowie Hermanns Arioso und Jeletzky's Arie aus „Pique Dame“ subsumiert werden. Und ganz so unbekannt dürfte die Finalszenen aus „Mazeppa“ – mit dem hinreißenden Wiegenlied der dem Wahnsinn verfallenen Maria – auch dem britischen Publikum nicht sein, als Konzertstück, wie auch von der Bühne her, stand doch im „anderen“ Londoner Opernhaus, der English National Opera, vor einigen Jahren eine vielbeachtete Neudeutung dieser Oper auf dem Programm.

Das Beiheft liefert kurze Inhaltsangaben der hier in Beispielen vertretenen zehn vollendeten Opern, die Texte der Gesänge bekommt der Hörer jedoch nicht mitgeliefert, er kann sie, auch in Übersetzung, kostenlos bei BMG in London anfordern. So kunde-



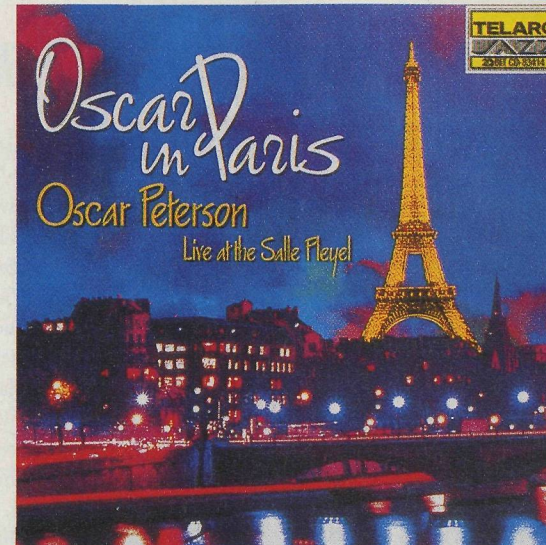
norientiert sich diese Lösung auf den ersten Blick gibt, vermag sie doch nicht den mangelnden Service dem Käufer gegenüber zu verdecken, der zumindest Zeit und Porto für die schriftliche Anforderung aufzubringen hat. Ein weiteres Manko des Beiheftes: Es verschweigt, welche Aufnahme von welcher Interpretin gesungen wird.

Künstlerisch hingegen ist die Produktion gelungen, denn großartig sind sie beide, die inzwischen international gefragten Sopranistinnen Inessa Galante aus Riga und Marina Shagush aus Krasnodar. Uneingeschränktes Lob gilt Sergei Leiferkus, insbesondere als Bastrjukow im „Wojwoden“. Sieht man davon ab, daß der Tenor Alexander Fedin in der Höhe etwas eng wird, ist auch seine Leistung anerkennenswert.

Neeme Järvi ist für die Sänger ein trefflicher Begleiter, der die Gefühlsstimmungen orchestral innig aufblühen läßt. Einen Höhepunkt besonderer Art, auch der Lautmalerei, bietet die Arie der Undine, mit der zur Zeichnung des Wasserfalls in den Orchesterapparat integrierten Klangmischung von Klavier und Harfe. Technisch ist die mit starker Stereowirkung arbeitende, mit 20 Bit von analog auf digital umgewandelte Aufzeichnung zufriedenstellend.  
Peter P. Pacht

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Tschai-kowsky, Arien und Duette** aus Jolanta, Der Leibwächter, Mazeppa, Die Jungfrau von Orleans, Pique Dame, Undine, Der Wojwode, Der Schmied Wakula, Eugen Onegin, Die Zauberin; Inessa Galante, Marina Shagush (Sopran), Alexander Fedin (Tenor), Sergei Leiferkus (Bariton), Orchestra of the Royal Oper House Covent Garden, Neeme Järvi  
BMG CD 75605 55022 2 CD (1 Std. 18'32") DDD  
Aufnahmedatum: 1997  
Klangbild: starke Stereowirkung; direkt  
Fertigung: einwandfrei; Gesangstexte nur auf Anfrage



## WEISHEITEN DES ALTERS

**Das Ganze gleicht einem Ritual. Vor jedem seiner Auftritte wird Oscar Peterson – wie im Pariser Salle Pleyel – mit frenetischem Applaus empfangen. Die superb swingende Spielweise hat dem mittlerweile 72jährigen kanadischen Pianisten weltweit eine große Fangemeinde beschert.**

Das Geheimnis seines dauerhaften Erfolgs liegt darin, daß er die Zuhörer mit einem abgerundeten Programm aus Balladen, Evergreens und eigenen Stücken verzaubert. Obwohl Peterson trotz seiner immensen Technik keine besondere Pianisten-Schule begründete wie etwa Bud Powell oder Bill Evans und im positiven Sinne eklektisch die Pianogrößen aus Swing und Bop in sein Spiel einfließen läßt, gehört sein auf zahlreichen Platten dokumentiertes Œuvre zur Basis jeder Jazz-Sammlung.

Oscar Petersons Auftritt in Paris gibt exakt den Verlauf eines Konzerts wider: Nach dem Opener „Falling Love with Love“ deutet der Pianist mit eingängigen Tönen ein romantisches „Nighttime“ an. Bevor das lebenswichtige Thema zu viel saccharinmäßigen Schmelz abbekommt, bricht Peterson mit energisch gesetzten melodischen Linien in bluesbetonte Gefilde aus. Seine einfallsreiche Improvisation leitet zu adäquaten Gitarren- und Baßsolis über. Sowohl in rhythmischer Begleitung als auch in seinen spannenden Soli knüpft der von Peterson protegierte

Gitarist Lorne Lofsky an prominente Vorgänger wie Barney Kessel, Herb Ellis und Joe Pass an. Mit Niels-Henning Ørsted Pedersen verbindet den Pianisten schon eine lang andauernde musikalische Partnerschaft. Dessen Feature in „Love Ballade“ demonstriert einmal mehr den Sonderstatus des skandinavischen Ausnahme-Bassisten.

Vergleicht man frühere Aufnahmen von Oscar Peterson, bei denen man von den rauschenden Akkorden nahezu überflutet wurde, mit aktuellen Einspielungen, fällt die Reduktion auf das Wesentliche auf. In der Weisheit des Alters klingt Oscar Petersons Spielweise noch eleganter und spritziger, weil sie ohne virtuose Überfrachtung daherkommt.  
Gerd Filzgen

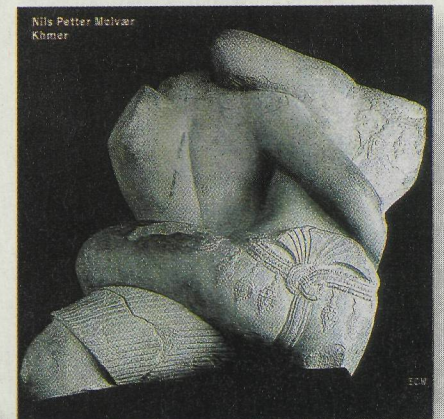
**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Oscar Peterson, Oscar in Paris – Live at the Salle Pleyel:** Falling in Love with Love, Nighttime, Tranquille, Smudge, Love Ballade, Sushi, Kelly's Blues, She has Gone, You look good to Me, Peace, Sweet Georgia Brown, Here's that rainy Day, We love you again; Oscar Peterson (p), Niels-Henning Ørsted Pedersen (b), Lorne Lofsky (g), Martin Drew (dr);  
Telarc/in-akustik 2 CD-83414 (108'22") DDD  
Aufnahmedatum: 1996  
Klangbild: präsent  
Fertigung: einwandfrei

## AUF DEN SPUREN VON ELECTRIC MILES

Nachdem Nils Petter Molvaer bereits auf einigen ECM Sessions im Spannungsfeld von zeitgenössischem Jazz und Neuer Musik mitwirkte, besann er sich für „Khmer“ auf das musikalische Umfeld seiner Jugend. Da der Trompeter nicht mit Jazz Standards, sondern mit Electric Miles und den Projekten aus dem Ambient-Imperium des Bassisten Bill Laswell aufwuchs, ist der Anschluß an diese Zeit nur folgerichtig. Dennoch strahlt das ganze Projekt eine gewisse Ambivalenz aus: Während die schwirrenden Hackbrett- und Gitarren-Sounds, die verfremdeten Soundcollagen und die hypnotisch schwerlastigen Beats völlig neue Strukturen bilden, lassen Molvaers Trompeten-Diskurse nur selten die Erinnerung an Miles Davis oder Don Cherry verblassen.  
Gerd Filzgen

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★



**Nils Petter Molvaer, Khmer;** Nils Petter Molvaer (tp, g, bg, dr, percussion, samples), Eivind Aarset (g, treatment, talk box), Morten Mølster (g), Roger Ludvigsen (g, dr, percussion, dulcimer), Rune Arnesen (drums), Ulf W. Holand (samples), Reidar Skår (sound treatment);  
ECM/Polygram 1560 (42'54") DDD  
Aufnahmedatum: 1996-97  
Klangbild: direkt, räumlich, präsent  
Fertigung: einwandfrei



## EIN TREFFEN MIT ALTEN FREUNDEN

Nach den Brüdern die Freunde: Mit dem Album „Brothers“, das er im Duo mit seinem „kleinen“ Bruder Joachim (Piano) einspielte, meldete Klarinetist Rolf Kühn sich unlängst auf der Jazzszene zurück. Jetzt bat er alte „friends“ ins Aufnahmestudio.

Jahrelang hatte sich Rolf Kühn Theater und Musical gewidmet, für Solisten und Sinfonieorchester komponiert, ohne aber den Jazz ganz aus dem Auge zu verlieren. Mit den alten Freunden aus jazzigeren Tagen und einem neuen Bekannten (Ornette Coleman) als Solisten ging er nun zum stilübergreifenden Querschnitt durch 50 Jahre Jazzgeschichte über. So weit reicht schließlich Kühns „Affäre“ mit dem Jazz zurück.

Das Treffen findet in wechselnden Formationen statt: Duos, Trios, bis hin zum Sextett. Bei Bedarf ist eine mit allen modernen Wassern gewaschene Rhythm-Section zur Stelle, wobei Loeb's Gitarre den Part des Pianos übernimmt, aber auch schon mal ein Ornette-Coleman-Zitat in Bill-Frisell-artigem Sphärensound bereithält. Mehrere Stücke, zumeist Standards, teilt Kühn sich mit den Klarinetistenkollegen Buddy DeFranco und/oder Eddie Daniels. DeFranco war es, der Kühn Anfang der 50er Jahre Wege von der Swingklarinette eines Benny Goodman und Artie Shaw zum Bebop aufzeigte, während Daniels für ihn der einzige ist, dem man dank seiner Klassikerfahrung nicht anmerkt, daß er eigentlich vom Saxophon kommt. Mit beiden tat Kühn sich zum Trio „New Clarinet Connection“ zusammen und präsentiert es hier erstmals auf CD. Anders als andere Klarinettenensembles, etwa der US-amerikanische „Clarinet Summit“, bleibt es diesseits aller Avantgardeambitionen einem eingängigen, swingenden Mainstream verpflichtet. Ein Vergleich

der drei individuellen Stimmen und Stile dürfte nicht allein dem ausgesprochenen Klarinettenfan Freude machen.

Je zwei Nummern mit Randy Brecker und Dave Liebman – hier auch als Tenorist – schlagen den Bogen von der stimmungsvollen Standardballade über den Tribut an Monk und Mingus bis zur kraftvoll-furiösen Kühnschen Eigenkomposition. Aus dem Rahmen fallen Duette mit Albert Mangelsdorff und Ornette Coleman, erweitern aber zugleich das Spektrum. Während Kühn mit dem Frankfurter Posaunisten in offenbar freier (und live aufgenommenen) Improvisation zu verhalten-lyrischem Austausch findet, klebt er mit dem New Yorker Altsaxstar unbegleitete Solobeiträge hintereinander, eingerahmt von einem unisono gemeinten Thema, das in der Phrasierung auseinanderläuft und zu (unfreiwilligen?) Interferenzen und Reibungen führt. Mag er Coleman technisch noch so überlegen sein, dessen musikalische Welt der „Harmolodics“ bleibt Kühn fremd – anders übrigens als seinem Bruder Joachim.

Berthold Klostermann

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Rolf Kühn & Friends, Affairs:** Into the Pocket, Easy Living, Just Friends, Fractions, Off a Bird, Polkadots & Moonbeams / Like Someone in Love, There Is a Mingus Amonk Us, Three Bopeteers, Lover Man, The Vertical Circle; Rolf Kühn, Eddie Daniels, Buddy DeFranco (cl), Dave Liebman (ts, ss), Ornette Coleman (as), Randy Brecker (tp, flh), Albert Mangelsdorff (tb), Chuck Loeb (g), Dieter Ilg (b), Wolfgang Haffner (dr); Intuition / SMD INT 3211-2 (56'51")  
Aufnahmedatum: 1997  
Klangbild: präsent  
Fertigung: einwandfrei

## ERFOLGREICHES DEUTSCHES DEBÜT

Mit Spannung erwartet: das Debütalbum des Kölner Trios Dreiklang! Gingen doch Erlewein, Wind und Rückert, drei der bemerkenswertesten Talente der jüngeren rheinischen Szene, beim ersten „Hennessy / Blue Note Jazz Search“ (1996) als Sieger hervor und gewannen damit diese Produktion für den deutschen Zweig des berühmten amerikanischen Jazzlabels.

Für die Aufnahmen durften sie nach New York fahren und den Gitarristen John Abercrombie als Wunschgast hinzuziehen. Bei vier Nummern ist er dabei, ohne das Konzept einer Combo ohne Harmonieinstrument außer Kraft zu setzen, da er statt Akkorden eher Klangflächen und Linien beisteuert. Bis auf zwei Standards stehen allein Stücke von Wind und Erlewein auf dem Programm – erzählte Geschichten über ansprechende Themen, darunter hinreißende Balladen. Die Beteiligten agieren als gleichberechtigte Impulsgeber und doch als Band wie aus einem Guß – durch dichtes, ideenreiches Zusammenspiel, das auch in offeneren Formen nie aus der Kurve gerät. Gut, daß es für so was Preise gibt. Und wünschen wir dem Trio, daß die CD auch in den internationalen Vertrieb kommt! Die deutschsprachigen Liner-Notes (von WDR-Redakteur Dr. Ulrich Kurth) deuten nicht gerade darauf hin.

Berthold Klostermann

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Dreiklang feat. John Abercrombie:** Remember October 13th, Very early, No Prisoners, Beam to Me, Will I ever learn from This, As far as the Moon..., Out in P.A., Nos-Ex, A sad Story, In Love in Vain, Choral; Matthias Erlewein (ts), Martin Wind (b), Jochen Rückert (dr); special guest: John Abercrombie (g)  
Blue Note/EMI CD 8219442-2 (67'25")  
Aufnahmedatum: 1996  
Klangbild: präsent  
Fertigung: einwandfrei

## DIE GOLDENE MITTE GETROFFEN

„What is this Thing called Love“, „Round Midnight“, „The Song is you“ – noch einmal auf CD? „Was soll das?“, mag man im ersten Moment denken; wohl wissend, daß es sich bei ernstzunehmenden Interpretationen jeweils nur um harmonische Folien handelt, nicht um brav heruntergebetete Songs.



Aber diese Aufnahme widerlegt alle vorgefertigten Bilder: Sie geht weder mit einer allzu freien Auslegung hausieren, bei der der Wiedererkennungswert gegen null tendiert, noch ist sie eine langweilig repetierende Ausformung von musikalischen Allergiewahrheiten. Standards also, so könnte man diese Aufnahme verkürzt umschreiben, deren Interpretationen sich genau in der Mitte halten und – dies ist beinahe ein Paradox – trotzdem tief beeindruckend.

Aber vielleicht handelt es sich doch nicht um ein Wunder, oder wohl eher um ein vorhersehbares, denn gerade die Eigenschaft der goldenen Mitte zeichnet von jeher Lee Konitz' instrumentale Individualität aus. Sein Ton ist ebenso leuchtend wie sophisticated, ebenso „cool“ wie sprühend, sein Spiel erscheint ebenso intellektuell angereichert wie unvorsehbar spontan. Konitz, der eine lange Karriere hinter sich hat, – er kollaborierte mit Miles Davis, Stan Kenton oder Lennie Tristano – wuchert seit längerem mit dem ungeheuren Fundus seiner Altersweisheiten.

Genau wie Charlie Haden übrigens, der hier zur gänzlich uneitlen Schlichtheit tendiert. Mitunter ist einem dieser trocken dahinplumpsende Sound allerdings selbst im Hintergrund zu sonor. Wenn Haden dann

aber zu einem seiner Soli anhebt, mag selbst der Unmusikalischste seine reine Freude haben. Denn dann vermittelt sich in Bruchteilen einer Sekunde eine hellwache Präsenz und effektlos selbstsichere Spielweise, die sich auf jahrzehntelange Erfahrung und Fingerfertigkeit verläßt.

Die eigentliche Entdeckung dieser Platte aber ist der junge Pianist: Brad Mehldau. Hatte er bereits mit zwei konventionellen Trio-Aufnahmen aufhorchen lassen, so überzeugt er hier mit reich gesetzter Polyphonie und exzellent virtuoson Parforceritten. Substantielle zehnfingrige Aufsplitterungen sind das, tiefeschürfend pianistische Ausflüge. Diesen Mann – wer es nicht schon weiß – wird man sich merken müssen.

Tilman Urbach

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★

**Lee Konitz (Saxophone), Brad Mehldau (p), Charlie Haden (b):** The Song is You, Cherokee, What is the Thing called Love?, Round Midnight, You stepped out of a Dream;  
Blue Note/EMI CD 857150 2 (73'4") ADD  
Aufnahmedatum: 1996  
Klangbild: gute Live-Aufnahme  
Fertigung: einwandfrei

## RÜCKGRIFF AUF DAS MUTTERLAND AFRIKA

Eine andere Musik: Nicht die Melodie, nicht die ortbaren Töne, sondern ein unentwirrbares Geflecht einzelner Schläge. Dumpf, hell, bauchig, scheppernd. Eine raumgreifende Endloskette von Spannung und Entspannung. Und ein Rückgriff auf die musikalischen Anfänge: Mutterland Afrika.

Aber was hat ein schwarzer Schlagzeuger (wo immer auf der Welt groß geworden), was hat Jack DeJohnette noch mit diesem Kontinent zu tun? Natürlich nicht viel, denn sein Spiel ist weit entfernt von Ursprünglichkeit oder naivem Expressionismus, weil es technisch unendlich artifiziell und musikalisch hinterfragt ist. Und doch – in den sensiblen, freischwebenden Momenten scheint

eine Grundierung auf, die gestützt durch den versierten Percussionisten Don Alias, gerade jene Besinnung und Erinnerung auf Ursprüngliches möglich macht.

„Oneness“, nach „Dancing with Nature Spirits“ in kurzer Zeit die zweite Einspielung, die DeJohnette als Leader vorstellt, hat nichts gemein mit dem „Special Edition“-Powerplay. Eher schon mit „Ruta and Daitya“, dieser holzschnittartig hervorgebrachten Klangsuche an der Seite von Keith Jarrett.

Die neue Einspielung aber geht auch andere Wege: Hier gibt es keinen Furor des Anfangs, sondern die Präsentation des verfeinerten Materials. Oft bieten Michael Cain am Flügel und Jerome Harris, wahlweise an Gitarre und Bass, nur die Rahmenbedingungen, die Akzentuierungen an, unter denen sich die percussive Vielfalt entwickeln kann. Es gibt hier keine eifrigen Solisten, sondern Musiker, die sich wie Klangteppich-Knüpfer verhalten. Und es ist ihnen heiliger Ernst damit.

Das Ergebnis ist dabei keineswegs Gleichförmigkeit, sondern – im Gegenteil – Differenzierung. Michael Cain erweist sich einmal mehr als tastend impressionistischer Sachwalter, Jerome Harris, am Bass findiger als auf der Gitarre, würzt subtil nach. Don Alias hält dem Meister nicht nur die Türen offen, sondern ist ganz eigenständig percussiver Fingerartist. Jack DeJohnette schließlich treibt den Puls auf Snare, Becken und Toms vorwärts, rollt ihn auch gegenläufig auf. Eine lohnende Anschaffung also, gerade für diejenigen, die Musik immer noch für eine Angelegenheit des temperierten Tons halten.

Tilman Urbach

**Interpretation:** ★★★★★  
**Klang:** ★★★★★

**Jack DeJohnette, Oneness:** Welcome Blessing, Free Above Sea, Priestesses of the Mist, Jack in, From the Heart, C.M.A.; Jack DeJohnette (dr, perc), Jerome Harris (eb, eg), Don Alias (perc), Michael Cain (p); ECM/PMV CD 537 343-2 (63'24") DDD  
Aufnahmedatum: 1997  
Klangbild: durchsichtig, gute Staffelnung  
Fertigung: einwandfrei